



Abschlußbericht des Projektstudiums

„Die Ordnung des Wissens. Information – Macht – Gender.“

Eine transdisziplinäre Verknüpfung von Bibliotheks- und Informationswissenschaft und Gender Studies“

Tutorinnen: Dörthe Schulz, Sandra Raija Palácsik
Betreuerin: Dr. Kerstin Palm

Im Sommersemester 2006 zogen sechs Studierende aus der Information zu „gendern“¹ und beantragten erfolgreich das studentische Projektstudium „Die Ordnung des Wissens: Information – Macht – Gender“. Das Ziel dieses studentischen Projekts war es Macht- und Herrschaftsverhältnisse in Bezug auf Information zu untersuchen und sichtbar zu machen, und dabei die Bibliotheks- und Informationswissenschaft mit den Gender Studies fruchtbar zu verbinden. Wir wollen an dieser Stelle kurz zusammenfassen, worum es im Projekt ging, welche Erkenntnisse und Erfahrungen wir hierbei gemacht haben, mit welchen Problemen wir konfrontiert waren und was am Ende dabei und nicht nur für uns herausgekommen ist.

Überblick zu den Aktivitäten des Projektstudiums

Im Sommersemester 2006 ging es mit dem Theorieteil² der Lehrveranstaltung mit zwei Semesterwochenstunden los. Wir gaben den ca. 14 Teilnehmer_innen einen verhandelbaren Themenrahmen vor, welcher bereitwillig angenommen wurde. Das Tutorium begann mit kleinen Einführungen in die beiden Disziplinen Gender Studies und Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Es ging weiter mit einem geschichtlichen Überblick zu den ersten Frauenbibliotheken und den ersten Bibliothekarinnen, und folgend zu Problemen und Netzwerken heutiger Frauenarchive im deutschsprachigen Raum anhand eines Gastvortrags von Dr. Karin Aleksander. Besonderes Augenmerk legten wir auf das Thema feministische Sprachkritik und Benennungspraktiken in Bibliotheken, da dieses uns noch länger und konkret praktisch begleiten sollte. Aufgrund des breiten Interesses initiierte das Tutorium dann einen öffentlichen Vortrag mit Ben Witte, einem Studierenden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, zu rassistischem und sexistischem Sprachgebrauch in Bibliothekskatalogen und der Schlagwortnormdatei. Abschließend haben wir uns vor allem mit Blick auf die bevorstehende praktische Umsetzung des Fachwiki³ *Gender@Wiki* mit Zensur, Digitaler Kluft und den Ideen und

¹ Siehe auch: Beate Jansky; Danilo Vetter: Das Projektstudium „Information - Macht - Gender“ oder: Von Sechsen, die auszogen, um die Informationen zu „gendern“. In: ZtG Bulletin 32 Info Sommersemester 2006. Abrufbar unter: <http://www.gender.hu-berlin.de/forschung/publikationen/genderbulletin/ztgbulletininfo32/>

² Verwendete Materialien, die Ergebnisse der einzelnen Stunden, Vortagsfolien uvm. sind im begleitenden Moodlekurs einsehbar: <http://lms.hu-berlin.de/moodle/course/view.php?id=462>

³ Ein Wiki ist eine im World Wide Web verfügbare Seitensammlung, die von den Benutzer_innen nicht nur gelesen, sondern auch online geändert werden kann. Dazu gibt es in der Regel eine Bearbeitungsfunktion, die ein Eingabefenster öffnet, in dem der Text des Artikels bearbeitet werden kann. Wie bei Hypertexten üblich, sind die einzelnen Seiten und Artikel eines Wikis durch Querverweise (Hyperlinks) miteinander verbunden. Der Name stammt von „wikiwiki“, dem hawaiischen Wort für „schnell“. Ein Wiki ist also eine bestimmte Form von Internetseite, bei der es mit Hilfe weniger Handgriffe möglich ist, Inhalte zu erstellen, zu ändern und zu diskutieren.

Formen des Web 2.0⁴ auseinandergesetzt. Hier haben wir in Teilen unser Selbstverständnis und Möglichkeiten und Grenzen eines administrativen Umgang (Sprachkonventionen, Qualitätssicherung, diskriminierende Inhalte, Artikellöschungen) diskutiert und gemeinsam erarbeitet.

Kurz vor Ende des ersten Semesters teilten sich die Projektteilnehmer_innen in drei Arbeitsgruppen auf und begannen ihre Arbeit bereits in den Ferien vor Beginn des Wintersemesters. Während des Semesters arbeiteten die AGs vorwiegend unabhängig und selbstorganisiert, trugen in regelmäßig stattfindenden Sitzungen einmal im Monat ihre Arbeitsergebnisse und -vorhaben zusammen und stimmten sich dabei zeitlich und inhaltlich ab. Die AG Kleine Struktur: ihre Aufgabe war es einen sinnvollen Aufbau der einzelnen Beiträge, der Metainformationen⁵ und der Bibliographien zu gestalten. Die AG Öffentlichkeitsarbeit entwickelte Strategien das Fachwiki in der interessierten Öffentlichkeit bekannt zu machen und setzte diese entsprechend um. Dazu gehörte u.a. die Teilnahme an Ausschreibungen, wir hielten Vorträge in verschiedenen Zusammenhängen und veröffentlichten Informationen zum *Gender@Wiki* in verschiedenen Medien⁶. Es wurden deutschlandweit Forschende der Frauen- und Geschlechterforschung angeworben Artikel für das *Gender@Wiki* zu ihren jeweiligen Arbeitsschwerpunkten zu verfassen. Außerdem initiierte die AG eine breit angelegte Werbeaktion in Form von Anschreiben zur Einbindung des Fachwikis in die Lehre. Die AG Große Struktur war für die Organisation und den Support von Hardware und Software, rechtliche Fragen (Lizenzregelungen⁷), die Layoutentwicklung und die Umsetzung konkreter Anfragen der anderen AGs⁸ verantwortlich. Bei ihrer Arbeit wurden die AGs sehr intensiv vom Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterforschung (ZtG) unterstützt. Das ZtG stellte beispielsweise den Server, aber auch vielfach materielle und strukturelle Unterstützung zur Verfügung, kümmerte sich um die Einbindung in die Domain der Humboldt-Universität und stand uns stets beratend zur Seite. An dieser Stelle sei den Mitarbeiter_innen des ZtG dafür nochmals gedankt – ohne ihre Unterstützung wäre das *Gender@Wiki* wohl kein solcher Erfolg geworden. Darüber hinaus erfuhren wir eine interessierte und begleitende Unterstützung durch unsere Betreuerinnen: Dr. Kerstin Palm aus den Gender Studies und Dr. Gertrud Pannier aus der Bibliotheks-

⁴ Web 2.0 ist ein eher symbolischer Begriff für so genannte soziale Software in Verbindung mit dem Internet. Der Begriff Soziale Software ist recht jung und eine allgemein akzeptierte Definition steht noch aus. Sie unterstützt menschliche Kommunikation, Interaktion und Kollaboration, wie beispielsweise herkömmliche elektronische Kommunikationsmedien (Chat, Email, Foren), aber auch neue Interaktionssysteme (Weblogs, Wikis, Lernplattformen, Kontaktbörsen, ...), bei denen sich durch Selbstorganisation Gruppen und Netzwerke bilden und bei der die (Online-)Zusammenarbeit vieler Menschen im Vordergrund steht.

⁵ Metainformationen sind in diesem Zusammenhang beispielsweise die Haupt- und Hilfeseiten, das Selbstverständnis und Richtlinien für einen nicht diskriminierenden Sprachgebrauch.

⁶ Das Projekt gewann 2006 die Teilnahme am NewComer-Treff des Berufsverband Information Bibliothek e.V. und erhielt Unterstützung aus dem Innovationsfond der Philosophischen Fakultät III. Außerdem erhält das *Gender@Wiki* Mittel aus dem Multimedia-Förderprogramms 2007 der Humboldt-Universität. Wir hielten Vorträge zum Thema in verschiedenen Zusammenhängen, beispielsweise beim SKIB - Das Studentische Kolloquium am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (21. Juni 2006), den Queer-Feministischen Tagen in Marburg (8. Oktober 2006), dem Vernetzungstreffen der Frauen- und Lesbenarchive und -bibliotheken im deutschsprachigen Raum in Luxemburg (29. Oktober 2006), dem Multimedia-Forum der Humboldt-Universität zu Berlin (6. November 2006), der Gemeinsamen Kommission der Gender Studies der Humboldt-Universität zu Berlin (11. Dezember 2006). Veröffentlichungen gab es in der halbjährlich erscheinenden Zeitschrift *HU Gender Bulletin* und in der zweimal jährlich erscheinenden Zeitschrift *ROSA: die Zeitschrift für Geschlechterforschung der Universität Zürich*.

⁷ Alle Inhalte des *Gender@Wiki* unterliegen den Creative Commons Lizenzen für Wikis. Nähere Informationen unter: <http://www.creativcommons.org>

⁸ Die AG erstellte beispielsweise Poster, Flyer und verschiedene Bild- und Videotutorials.

und Informationswissenschaft, für die wir uns auch bedanken wollen.

E-Learning: Fluch oder Segen?

Wie bereits angedeutet, haben wir dieses Projekttutorium mit Hilfe des Lernmanagementsystems *MOODLE* als *blended learning*-Kurs konzipiert, d.h. als Ergänzung zum herkömmlichen Lernens in den wöchentlichen Präsenzveranstaltungen. Unsere Motivation für die Nutzung digitaler Technologien im Projekt bestand unter anderem darin unser Lehrangebot transparent und flexibel zu machen, administrative und organisatorische Prozesse des Projektmanagements zu unterstützen, die unterschiedlichen Wissensbestände der Studierenden zu vernetzen und den Seminarablauf zu optimieren und zu flexibilisieren, indem beispielsweise Material online verfügbar war. Dabei waren wir darauf bedacht, über eine reine online verfügbare Materialzusammenstellung hinauszugehen und haben entsprechend fast jedes in Moodle verfügbare Werkzeug zumindest getestet. Dies geschah natürlich nicht willkürlich, sondern einerseits im Hinblick auf den im Rahmen der Multimedia-Initiative in den Gender Studies breit diskutierten Punkt der Aneignung multimediale Kompetenz und andererseits zur Vorbereitung der teilnehmenden Studierenden auf die bevorstehende Aufgabe der Etablierung des *Gender@Wiki*. Hierbei haben wir sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht.

Zu Beginn des Sommersemester war die Bereitschaft der Studierenden mit und an Moodle zu arbeiten sehr gering, sowohl auf Seiten der Tutor_innen, als auch seitens der Projektteilnehmer_innen. Es gab immer wieder grundsätzliche Diskussionen bezüglich der Sinnhaftigkeit eines solchen Instruments. Vor allem die Kosten-Nutzen-Frage wurde berechtigterweise immer wieder gestellt, da der organisatorische Aufwand in scheinbar keinem Verhältnis zum konkret und sofort erkennbaren Nutzen der Lernplattform stand. Jede_r Einzelne musste sich in die vielfältigen Funktionen von Moodle einarbeiten, was einem großen Teil aufgrund von technischer Unerfahrenheit sehr schwer fiel. Aber auch die erfahreneren Teilnehmer_innen hatten ihre Probleme. Beispielsweise wurden zunehmend herkömmliche Kommunikationsmedien (Email) durch neue Formen der Kommunikation und Kollaboration (Foren, Wiki) ersetzt, dabei kam es bedingt durch Unwissen und Unübersichtlichkeiten vielfach zu Überschneidungen und plötzlich versiegenden Informationsflüssen und infolgedessen zu individuellen Frustrationen. Diese Entwicklung haben wir in der Mitte des Sommersemesters versucht abzufangen, indem wir mit allen Projektteilnehmer_innen eine grundlegende Einführung in Moodle veranstalteten und dabei viel Raum für Fragen und eine nahezu individuelle Betreuung zur Verfügung stellten. Diese Intervention war für das Projekt ein voller Erfolg: die Arbeit in Moodle nahm spürbar zu, ebenso wie die Bereitschaft sich generell mit den Möglichkeiten digitaler Technologien auseinanderzusetzen. Die Studierenden konnten also im geschützten Raum der Lernplattform erste Erfahrungen mit den Komponenten des virtuellen Arbeitens über Wikis, Foren und kollaborativ erstellte Dokumente sammeln. Dies war eine Grundvoraussetzung für das Gelingen unseres Projekts, denn es wurde im Verlauf des Wintersemesters zunehmend virtueller. Moodle wurde nun mit vielen seiner Möglichkeiten auf die Probe gestellt, vor allem aber die Teilnehmer_innen und ihre erworbene Medienkompetenz. Und siehe da, der

Einsatz von Moodle schien sich gelohnt zu haben, denn bei der Gestaltung des Wikis waren die Probleme eher gering, vor allem aber die individuelle Motivation trotz anstehender Probleme sehr hoch. Ein reger Wissens- und Erfahrungsaustausch der Teilnehmer_innen untereinander wurde gepflegt, keine_r scheute sich mehr Fragen zu stellen und begünstigte so das Vorankommen des Projektteams in der konkreten Arbeit am *Gender@Wiki*.

Doch es gab auch Probleme, die wir bisher nicht wirklich lösen konnten. Negativ aufgefallen ist vor allem der enorme Druck, der entsteht, wenn alle Informationen sofort zur Verfügung stehen, Diskussionen sehr zeitnah stattfinden und so kurzfristig Entscheidungen im Projekt problemlos möglich sind. Hier können die individuellen Arbeitskonzepte und -gewohnheiten der Studierenden miteinander kollidieren, was in unserem Fall intern teilweise zu Problemen und Auseinandersetzungen geführt hat. Zwei oder mehr Tage nicht in Moodle aktiv zu sein, sei es durch Krankheit, Umzug oder sonstiges, kann bereits heißen den Überblick zu verlieren oder an Entscheidungsprozessen nicht teilzuhaben. Es entstehen also nicht zu unterschätzende Ausschlußmechanismen, welche sich bei fehlender E- & Sozialkompetenz für den_die Einzelnen als belastend, demotivierend bis nicht mehr machbar erwiesen haben. In unserem Projekt hielten sich diese Probleme in Grenzen und konnten auf Grund der kleinen Gruppengröße verhältnismäßig gering gehalten werden. Bemerken möchten wir in diesem Zusammenhang, dass verstärkt im zweiten Semester Teilnehmer_innen aus- und weggefallen sind – die Anzahl der Teilnehmer_innen sank auf weniger als die Hälfte. Die Gründe dafür sind uns bisher leider nicht bekannt.

Fazit: Ein Werbeblock für's Gender@Wiki

Das Gender@Wiki ist ein virtueller Diskussionsraum bzw. die Onlineplattform eines Kommunikationsnetzwerkes, wo der Austausch von Fachinformationen unter Berücksichtigung der für die Geschlechterforschung zentralen Kennzeichen (Kategorie Geschlecht, Inter- bzw. Transdisziplinarität, Wissenschaftskritik, Wissenstransfer in die Praxis) möglich ist. Es bietet den jeweiligen Studierenden und Dozierenden eine Möglichkeit ihr Wissen und ihre Schwerpunkte und Thesen an einem zentralen Ort abzubilden. Für die Recherche besteht die Möglichkeit, sich unkompliziert einen Überblick zu verschaffen, wer zu welchem Thema forscht und arbeitet. Der hierdurch entstehende Mehrwert besteht in einer größeren Transparenz der Vielfalt von Frauen- und Geschlechterforschung und einem zentralen Ort der Information innerhalb einer zergliederten Hochschul-, Universitäts- und Politiklandschaft. Das Gender@Wiki orientiert sich dabei an folgenden zentralen Kennzeichen:

- **Vernetzung:** Durch das Gender@Wiki soll ein Beitrag geleistet werden, den Stand der Frauen- und Geschlechterforschung zu festigen und ein stabiles Netzwerk im virtuellen Raum zu etablieren. „Ich bevorzuge das ideologische Bild des Netzwerks, weil es in der Lage ist, die Verschmelzung verschiedener Räume und Identitäten sowie die Durchlässigkeit der Grenzen des individuellen Körpers wie der Körperpolitik auszudrücken. 'Vernetzung' ist nicht nur multinationale Unternehmensstrategie, sondern auch eine feministische Politikform – das Weben von Netzen ist Praxis oppositioneller Cyborgs.“ (Haraway 1995)

- Aktualität: Das Gender@Wiki soll für jede_n ständig erreichbar sein und durch die Community regelmäßig aktualisiert werden. Die Veränderungen in den einzelnen Beiträgen sollen durch eine Versionsgeschichte nachvollziehbar und damit zitierbar sein.
- Kommunikation: Die erstellten Seiten sind im verwendeten Wikisystem mit einer Diskussionsseite verbunden, in der z.B. strittige Punkte öffentlich diskutiert werden können. Die angemeldeten Autor_innen verfügen darüber hinaus über eine persönliche Wikiseite, die es ermöglicht, mit den Autor_innen Kontakt aufzunehmen.
- Kollaboratives Publizieren: Gemeinsames Arbeiten an einem Text führt zur Verwischung der Grenzen zwischen passivem Lesen und aktivem Erstellen und somit zu einem neuen Verständnis von Texten. Der Text ist im Wandel und wird als im Prozess und damit als veränderbar begriffen. Die sozialen Prozesse beim gemeinsamen Erstellen von Texten und thematische Interessen stehen für die Wiki-Communities im Vordergrund. Die gemeinsame Arbeit richtet sich meist an festgelegten Regeln aus, die aber nicht als dogmatisch verstanden werden.

Nun kann die Frage gestellt werden, worin denn der Unterschied zur Online-Enzyklopädie *Wikipedia* besteht. Der Unterschied liegt bei genauerer Betrachtung unseres Anspruchs auf der Hand.⁹ Im Mittelpunkt der Artikel soll die Kategorie Geschlecht als interdependente Kategorie stehen und inter- bzw. transdisziplinären Ansätzen integriert werden. Dabei soll Wissenschaftskritik als Ausgangspunkt dienen, um die Verflechtung von Machtprozessen berücksichtigen zu können. Viel Wert soll ebenfalls auf die Kontextualisierung von Wissen und den Wissenstransfer zwischen wissenschaftlichen Arbeiten und politischer Praxis gelegt werden. Gänzlich grundlegend unterscheidet sich das Wiki vor allem aber bezüglich des Nicht-Neutralen Standpunkts¹⁰. Die zentrale Frage lautet: „Wer spricht, warum und aus welcher Perspektive“? – es geht also um die eigene wissenschaftliche und persönliche Verortung der Autor_innen. Betroffenheit und emotionale Bindungen, die ausschlaggebend sein können sich intensiv mit einem Thema im Gender@Wiki zu beschäftigen, dürfen - wie in der Wikipedia vorgeschlagen - kein Ausschlusskriterium sein. Ein weiteres grundlegend verschiedenes Merkmal des Gender@Wiki ist die Verwendung geschlechtergerechter Sprache. Die Repräsentation von Geschlecht in der Sprache spielt für die Frauen- und Geschlechterforschung und das Gender@Wiki eine bedeutende Rolle. Die Wikipedia sprachlich zu „gendern“, war bisher nicht möglich. Im Gender@Wiki ist es eine Voraussetzung vergeschlechtlichte Benennungen (z.B. Gender_Gap, Binnen-I oder Beidnennung) zu verwenden, um auf diese Weise die verschiedenen Geschlechtsidentitäten sprachlich sichtbar machen zu können. Der vorerst letzte grundlegende Gegensatz zur Wikipedia ist die Verfügbarkeit bibliographischer Informationen im Gender@Wiki. Hier wird ein deutlicher Fokus auf umfangreiche Angaben von bibliographischen Informationen zu Personen, Institutionen und Themen gelegt, um so für Interessierte eine Möglichkeit zu bieten schnell auf solche, oft schwer auffindbare, Informationen zugreifen zu können.

Für Studierende bietet das Wiki neben oben bereits genannten Vorteilen als Wissensarchivs, vor allem

⁹ Trotz dieser Kritik an Wikipedia verstehen wir uns jedoch nicht als Konkurrenz, sondern eher als pragmatische Erweiterung im Dienste der Frauen- und Geschlechterforschung.

¹⁰ In der Wikipedia hingegen gilt der Grundsatz des Neutralen Standpunkt für jeden erstellten Artikel. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Neutraler_Standpunkt

im Rahmen der Lehre die Möglichkeit konkrete Schreiberfahrung zu sammeln. So könnten diese, bei entsprechender Einbindung in die Lehre durch beispielsweise die Möglichkeit des Scheinerwerbs, neben der inhaltlich-thematischen Auseinandersetzung die zunehmend gefragten Fähigkeit des Onlinepublizierens und des kollaborativen Arbeitens, sowie multimediale Kompetenzen bezüglich digitaler Technologien erwerben

Das Gender@Wiki wurde am 9. Februar 2007 feierlich im Senatssaal der Humboldt-Universität zu Berlin eröffnet und ist seit diesem Tag offiziell unter: <http://www.genderwiki.de> online erreichbar. Bisher sind im Gender@Wiki umfangreiche Sammlungen zu Hochschulschriften, Zeitschriften und Informationseinrichtungen und erste thematische Artikel zu finden. Auch sind mittlerweile nicht mehr nur Studierende an dem Projekt beteiligt, so dass nun gemeinsam an der Etablierung eines Fachwikis Gender@Wiki für die deutschsprachige Frauen- und Geschlechterforschung gearbeitet werden kann. Die Vorarbeiten sind geleistet, nun kommt es auf die engagierten Menschen der Frauen- und Geschlechterforschung an, denn ein Wiki lebt gerade bzw. nur vom Mitmachen. Auch sollte niemand ein vollendetes Werk beim Besuch der Wikiseiten erwarten – hier ist noch viel Arbeit nötig und kritische Stimmen zur Verbesserung des Wikis willkommen.¹¹

¹¹ Zur nachhaltigen Absicherung des Projekt wurde am 22. Oktober 2006 der Verein Gender@Wiki e.V. gegründet. Nähere Informationen finden sich ebenfalls auf den Seiten des Projekts.